



Spuren GOTTES
... in der Bibel

Hans-Peter Eggerl

Spuren GOTTES?

STATEMENTS

... na und?

CO

„Manche nennen es Glück, Zufall oder Schicksal; je älter ich werde, umso deutlicher erkenne ich hinter vielem göttliche Fügung ... meist allerdings erst im Rückblick.“

... und so ein Gott macht mich gelassener

„In der Natur weiß ich mich dem Göttlichen so nah - Kein Zweifel!“

... und so ein Gott schenkt mir unglaublich viel Schönes

„Nach meinen Schweige-Exerzitien wusste ich es ganz genau: Meine Seele besteht aus göttlicher DNA und das Göttliche ist mir näher und vertrauter als irgendetwas sonst.“

... und so ein Gott macht mich groß und richtig ruhig

„Ich finde den Glauben an Gott durchaus logisch und rational sinnvoll. - Wenn ich über die Ewigkeit des Universums nachdenke...“

... und für so einen Gott muss ich nicht naiv sein

... und so ein Gott liebt mich auch ... und dich sowieso ;)

„Wer die Liebe kennengelernt hat, kann den Himmel nicht mehr leugnen. Und Gott ist Liebe.“

„Glauben heißt Gott-Vertrauen ... und es funktioniert! Er lebt mit mir.“

... und für so einen Gott muss ich mich nicht anstrengen

„Ich bin religiös aufgewachsen und wenn ich einen schönen Gottesdienst erlebe, habe ich das Gefühl, dass Gott da ist.“

... und so ein Gott gibt mir Heimat in Gemeinschaft



„Ich bin viel draußen und liebe Outdoor-Sport. Mein Motto: Folge deinen Sehnsüchten! - Freiheit und Lebendigkeit sind für mich unübersehbare Spuren Gottes.“

... und so ein Gott nimmt mich mit meiner Lebenslust richtig ernst

... und so einen Gott finde ich sehr spannend

„Wer nicht bereit ist, dem Glauben eine Chance zu geben, wird das Göttliche nicht wirklich erkennen.“

Spuren GOTTES ... in der Bibel

Hans-Peter Eggerl



Auf der vorangegangenen Doppelseite werden Felder präsentiert, auf denen es sich lohnt, nach göttlichen Fußabdrücken zu suchen: im Rückblick auf dichte Lebensetappen, angesichts begeisternder Natur- und Outdoorerfahrungen, in Gebet, Gottesdienst, Meditation oder bei Exerzitien, beim Wagnis bewussten Gott-Vertrauens oder dem Erleben von Liebe in ihren vielen Facetten ... - Und darüber hinaus ließen sich bestimmt noch viel mehr Gelegenheiten benennen, Gott auf die Spur zu kommen. Vielleicht fallen Ihnen gerade noch ein paar Bereiche ein. Doch alle diese religiösen Erfahrungsareale haben leider eines gemeinsam: ihre Uneindeutigkeit und Interpretationsbedürftigkeit. Was der eine als Indiz für Gott und sein Handeln interpretiert, würde der andere als reinen Zufall bezeichnen und womöglich hierzu noch Wahrscheinlichkeitsrechnungen bemühen. Was die eine als spirituelle Erfahrung rühmt, würde die andere mit dem Verweis auf Endorphin-Ausschüttung oder geirnhysiologische Abläufe abtun. Was einer als Wunder der Schöpfung lobt und als Hinweis auf einen guten Schöpfergott interpretiert, reduziert die andere unter der Überschrift *Evolution* und mit rationalistischer Begründung von Kausalzusammenhängen zu einem nüchternen physikalischen Vorgang. Wer hat

recht? Und was wird dann aus den vermeintlichen Spuren Gottes? Gott ist und bleibt unsichtbar und seine Spuren scheinen oft allzu schnell zu verwehen, gerade im Wind des logisch-rationalen Zeifels. Da liegt es vielleicht nahe, einmal zu fragen, wie der Mensch überhaupt und ganz ursprünglich auf die Vorstellung von einem Gott, und wie unsere jüdisch-christlichen Vorfahren auf ihre ganz spezifische Gottesvorstellung gekommen sind. Womöglich lassen sich daraus „Brillen“ ableiten, die Gottes „Auftreten“ in der Welt sichtbar machen, selbst dann noch, wenn der Sturm des logisch-rationalen Zweifels bereits über sie hinweg gefegt ist.


U Die Vorstellung von Göttern und höheren (guten und/oder bösen) Mächten ist so alt wie die Menschheit. Manche Forscher datieren erste religiöse Spuren bereits vor 60 000 Jahren. Der Mensch erlebte und erlebt sich seit jeher als ohnmächtig in zentralen Bereichen des Lebens, vor allem auch angesichts des Todes. Und er erlebt sich als angewiesen auf Unverfügbares. Ihm war und ist bewusst, wie wenig beherrschbar das Schicksal oder die Natur, das Werden und

MENSCHEN der BIBEL wie DU und ICH


Manchmal fragt man nach dem Sinn des eigenen Lebens und erschrickt aber vor dem, wohin es einen eigentlich zieht:

Ein ängstlicher Mann spürt, was er zu tun hätte, um „das Richtige“ zu tun, er weiß eigentlich, wozu er bestimmt ist, was seine Lebensaufgabe wäre, aber er traut sich nicht und flieht vor diesem hohen Anspruch. Und dann? Er macht die Erfahrung, dass Gott nicht locker lässt, ihm immer wieder Hilfen gibt und Mut macht, seinen Weg zu gehen:

MOSE vor dem Auszug aus Ägypten




Vergehen insgesamt oder selbst die eigene Psyche und Persönlichkeit sind. Die Annahme einer höheren Instanz, welcher all diese Dinge und Ereignisse gehorchen, lag immer nahe. Dieser erste und wohl ursprünglichste Zugang zu Gott, nämlich ihn über unerklärbare Phänomene und die eigenen menschlichen Grenzen zu definieren, hat einen großen argumentativen Nachteil. Denn mit dem Wachsen naturwissenschaftlicher Erkenntnisse wurde der Bereich, den man Gott zuweisen wollte, natürlich immer kleiner. Immer mehr Unerklärbares wurde erklärbar.



Im Laufe der Wissenschaftsgeschichte konnte dann so manches vermeintliche „Gottesgeschenk“ oder auch „Teufelswerk“ scheinbar entlarvt werden als logisch begründbares und teilweise zu beeinflussendes oder gar zu beherrschendes physikalisches (oder auch psychisches) Phänomen. Manch atheistische oder agnostische Argumentation fußt sogar bis in unsere Tage herein in der Annahme, die immer kleiner werdenden weißen Flecken auf der Landkarte der Wissenschaften

würden früher oder später Gott auch aus der letzten Ecke der

Wirklichkeit vertrieben haben. Die Welt sei irgendwann vollumfänglich logisch erklär- und rational erfassbar. Die Spuren, so die Annahme der Gottesskeptiker und -leugner, die von „(Leicht)Gläubigen“ bislang als Spuren Gottes interpretierten wurden, würden alle irgendwann profanen und weltlichen Vorgängen zugeschrieben werden können.



Diese Argumentation nährt sich zudem mit dem Faktum, dass unsere Glaubenswurzeln, auf die wir uns heute noch berufen, aus einer Zeit der Menschheitsgeschichte stammen, in der Naturwissenschaften noch arg in den Kinderschuhen steckten. Christentum ist eine Schriftreligion und hat ihre geistige Heimat in einer Heiligen Schrift, die Jahrhunderte und zum Teil sogar Jahrtausende alt ist. Was allerdings hier nicht vergessen werden darf und was von Vertretern dieser speziellen atheistischen Argumentation in der Regel völlig falsch verstanden wird, ist die Tatsache, dass es nie Absicht oder Ziel oder Gegenstand der Bibel war, Naturwissenschaft zu betreiben. Die Bibel umfasst Erzählungen,

MENSCHEN der BIBEL wie DU und ICH

Manchmal meint man Gott zu kennen und eine schlüssige Vorstellung von Gott zu haben. Und dann wird man plötzlich eines Besseren belehrt: Ein wahrnehmungsstarker Mann leidet an dem, was er in seiner Gesellschaft erleben muss. Er spürt den Ruf, auf den Tisch zu hauen und die üblen Menschen zu ermahnen. Und dies tut er im Namen Gottes und droht Unheil an. - Am Ende ist er zutiefst bestürzt über die maßlose Nachsichtigkeit und „Laschheit“ Gottes, der sich einfach nicht als strafender Gott erweisen will und ihn als Drohprediger einfach dumm dastehen lässt: **JONA.**


Lieder und Gedichte, Begebenheiten und Berichte, Allegorien und Sprachbilder, theologische und philosophische Überlegungen, in denen Männer und Frauen sich über ihre Erfahrungen mit Gott und (später) mit Jesus austauschten. Natürlich haben sich diese Erfahrungen in Raum und Zeit abgespielt, und natürlich sind in so manchem Bibeltext Weltvorstellungen erkennbar, die mit heutigem Wissensstand nicht mehr vereinbar wären. Aber dennoch hat die Bibel Spuren Gottes letztlich nie wirklich auf dem harten Boden der Wissenschaft gesucht – auch wenn dies viele, sogar gläubige Christen, glauben! - sondern immer auf den weichen, bunt bewachsenen Feldern der Glaubenserfahrungen von Männern und Frauen. Insofern ist es nicht legitim, Bibel in ihren Aussageabsichten generell diskreditieren zu wollen, nur weil manch periphere Weltsicht nicht mehr zeitgemäß ist. Das wäre, als würde man einem Kochbuch die „Leckerheit“ ihrer Rezepte absprechen, nur weil die alte Rechtschreibung verwendet wurde. Dementsprechend haben die kleiner werdenden weißen Flecken der Wissenschaften letztlich überhaupt nichts zu tun mit den Überzeugungen, die der christliche Glaube – und sicherlich auch der Glaube anderer Religionen – zu transportieren und

anzuregen versucht. Wer Gott auf die Spur kommen will, braucht keine Messstationen, keine Maßeinheiten oder Versuchsaufbauten, sondern er braucht ... - Ja, was braucht so jemand denn dann?



Dazu wollen wir ein wenig ausholen und ich möchte zunächst ein bisschen abschweifen: Vielleicht haben

Sie Kinder, verehrte Leserin, verehrter Leser, dann erinnern Sie sich vielleicht an die Zeit der ersten Schwangerschaft, in der die ganze Welt scheinbar aus Kinderwägen, Babies und dicken Bäuchen zu bestehen schien. Plötzlich waren überall Schwangere und junge Eltern mit ihren Kleinkindern zu sehen. Oder, wenn Sie ein Auto kaufen wollen, und wenn Sie nach langer und aufwändiger Recherche, ihren Liebling auf vier Rädern längst gekürt, aber noch nicht gekauft haben, dann stellen Sie plötzlich fest, wie oft man genau dieses Modell auf den Straßen sieht. Natürlich ist ihnen als werdende Eltern klar gewesen, dass auch vor ihrer eigenen freudigen Erwartung und auch danach nicht mehr und nicht weniger Kinder zur Welt kamen. Natürlich ist ihnen als baldiger Autokäufer bewusst, dass ihr Lieblingsmodell schon vor ihrer Recherche auf den Straßen unterwegs war und auch noch danach in ähnlicher Anzahl über den Asphalt rollt, und trotzdem hat sich etwas geändert: ja genau, ihre subjektive Wahrnehmung! Die Wissenschaft könnte sicherlich recht genau Auskunft geben darüber, wie viele Schwangere derzeit existieren. Die mathematische Stochastik könnte dann aus-



rechnen, wie wahrscheinlich ein Zusammentreffen mit Ihnen und künftigen Muttis oder kinderwagenschiebenden Papas ist. Die Welt der Zahlen und Fakten kann den Ereignissen, die hier stattfinden mit Fug und Recht den Zauber nehmen und auf nüchterne objektive Gegebenheiten verweisen. Aber die Aussage, die hinter bzw. vor allem Zahlenwerk steht und die aber für den wahrnehmenden, ganz subjektiv wahrnehmenden Menschen relevant ist, heißt nicht, es gibt momentan sehr viele Babies, sondern: Ich bin umgeben von werdendem Leben. Oder: Bei denen ist auch alles gut gegangen. Oder: In mir ist das Gefühl von Mamasein/ Papasein und ich kann nicht aufhören vor Glück zu strahlen. Oder: Bin ich froh, dass wir ein Kind bekommen! Oder: Ich trage Leben in mir.

Z Nun wieder zurück zu unserer vorherigen Ausgangsfrage, die da lautete: Was braucht so jemand, der Gott auf die Spur kommen will? – Und unser Antwortversuch heißt jetzt: eine veränderte Wahrnehmung. – Ich bin überzeugt, dass wir beim Blick in die Bibel nicht in erster Linie Berichte über Helden, Heilige und übernatürliche Wunder vorfinden müssen, auch wenn sie so gelesen werden können, sondern eigentlich Geschichten von Menschen, die sich - nüchtern gesprochen - mit der Denkhypothese „Gott existiert“ aufgemacht haben, ihr Leben zu beobachten, zu bestreiten und Gottesspuren zu entdecken. Es geht um Leute, die quasi „Gott-

schwanger“ waren und die sich schon ´mal vorweg die Vorfreude über Gott ins Herz gepflanzt haben. Über die Jahrhunderte hindurch, in denen sich Abraham, Mose, die Propheten & Co. als eine Art Gottesbeobachter oder Vorfreudige in Sachen Gott in ihren Lebensverläufen betätigten, wuchs die subjektive Sicherheit und Klarheit bezüglich *des* Gottes, den wir heute noch bezeugen und zu dem wir Christen uns bekennen. Mit dieser Sicherheit wuchs auch das Repertoire an Erfahrungen, die Rückschlüsse auf das Wesen dieses Gottes zuließen und es wuchs eine Vielfalt von Versuchen, das eigentlich Unbeschreibliche des Göttlichen oder Gottgewirkten doch ins Wort zu bringen.

Ist das nun Beweis genug, dass es Gott gibt? Und dass es genau *diesen* Gott gibt, den die biblischen Gestalten zu entdecken bereit waren? Sicherlich nicht! Aber all die vielen Geschichten der Bibel beweisen oder belegen zumindest, dass die beschriebenen Gottsucher für sich Erfahrungen und Antworten gefunden haben; Antworten, die ihr Leben existenziell verändert und bereichert haben. Aber auch: Antworten, die sich aufgrund ihrer Unbeschreiblichkeit nicht mit denselben Worten „beschreiben“ lassen, derer sich auch die Wissenschaften bedienen, ohne gehörig missverstanden werden zu können.

Natürlich könnte jetzt jemand – womöglich aus dem wissenschaftlichen Lager – von selektiver Wahrnehmung sprechen, von rein subjektiven Interpretationen der biblischen Protagonisten, womöglich von Naivität, Selbstbetrug oder mangelnder Bereitschaft zu kritischem Denken. Aber genau dieses wissenschaftliche Lager würde auch der schwangeren Mami attestieren, die Zahlen

MIENSCHEN der BIBEL wie DU und ICH

Manchmal hat man einfach die Nase voll von der Leistungsgesellschaft mit ihren Erwartungen: Eine Frau bricht für einen Moment aus der Konvention des Arbeitens und Pflichterfüllens aus und erfährt von Jesus selbst hierfür Lob und Zustimmung: Zweckfreies Dasein und sich von Gott beschenken zu lassen, ist wichtiger als das pausenlose Leisten und Tun; ein Plädoyer für eine Kultur der Alltagsspiritualität? -
MARIA,
die Schwester der Marta.

außer Acht zu lassen und eigentlich von daher keinen objektiven Grund für ihre Empfindungen, ihre Überlegungen, ihre Hoffnungen und ihre innere Wirklichkeit zu haben. Ist es legitim, allen, die sich in einer Situation affektiv, intuitiv, innerlich, emotional etc. angesprochen fühlen, zu unterstellen, sie hätten ihre Urteilskraft verloren? Ist es legitim, denen, deren Erfahrungen nicht messbar und auch nicht objektivierbar und noch weniger „beschreibbar“ sind, Glaubwürdigkeit und Relevanz abzuerkennen? Ist es legitim, nur die Spuren gelten zu lassen, die mit der Wissenschaftsbrille zu sehen sind, jene aber, die mit Glaubensbrillen erkannt werden, zu ignorieren? – Einzig mögliche Antwort: Das muss jeder selber wissen! – Richtig!, denn Glaubenserfahrungen müssen ohnehin, um lebensrelevant sein zu können, subjektiv erfahren und gewichtet werden. Wer nicht glauben will, wer nicht seiner Innerlichkeit Autorität einräumen will, der entscheidet sich, die Brille des Glaubens nicht aufzusetzen und auch das nicht sehen zu wollen, was durch sie sichtbar werden könnte. Bibel ist letztlich kein Lehrbuch, das wissenschaftlich Inhalte definiert, sondern kann als eine Art Reisetagebuch verstanden werden, das Lust aufs Reisen wecken möchte. Leider sind ihre Versuche als Reiselustweckerin heute kaum mehr erkennbar.



Die Bibel erzählt von „gottsichtigen Brillenträgern“ und schildert etwa die Erfahrung eines Mose, der Gott als Liebhaber der Freiheit kennengelernt hat und der seinen Menschen diese Freiheit schmackhaft

machen möchte. Dieses Buch skizziert u.a. einen sehr betagten Mann namens Abraham, der mit einem unfassbaren Gottvertrauen nochmal seinem Leben eine völlig neue Wendung geben konnte. Mit ihm könnten all jene angesprochen sein, die vom Leben mehr erwarten, als Alltag und Normalität. Es erzählt von einem Jona, der im Laufe seines Lebens seine Gottesvorstellung völlig über Bord werfen musste, so wie er selbst über Bord eines Schiffes geworfen wurde und der sich der Herausforderung gegenüber sah, einen fremden- und sündenfreundlichen Gott in seine theologischen Überzeugungen integrieren zu müssen. Jona steht somit als personifizierte Einladung, sich die eigenen, womöglich zu kurzgriffigen und formalistischen Gottesbilder weiten zu lassen. Es erzählt auch z.B. von einem namenlosen Dichter, der über das Werden der Welt nachdachte und die Ordnung der Natur in ein bilderreiches Schöpfungslied fasste, das von sieben göttlichen Schöpfungstagen und einem „alles ist gut“ schwärmte - bedauerlicherweise wurde dieses Lied viel zu lange als Bericht (>> „Schöpfungsbericht“) missverstanden und völlig verkannt. Die Bibel erzählt von Männern und Frauen, die mutig oder neugierig oder lebenshungrig oder verrückt genug waren, mit Gott zu rechnen und achtsam genug, seine Spuren zu entdecken. Und sie erzählt von deren bunten, überraschenden und doch ermutigenden Erfahrungen; im Sinne einer Einladung, selbst solchen Glaubenserfahrungen „verrückter Weise“ eine Chance zu geben.

Und nebenbei gefragt: Was haben die alle denn nun so erfahren? Was gäbe es denn im Idealfall denn da so zu entdecken? Was stellt denn da so

die Reiselustinitiatorin „Bibel“ in Aussicht? Zusammengefasst und SEHR vereinfacht könnte man behaupten, die Bibel-Gestalten kamen einem Gott auf die Spur, der sich als Liebe-Gott erweist, als Freiheits- und Lebendigkeitgott, aber auch gleichzeitig als Gott, der in kein Schema passt, der nicht annähernd ergründet und schon gar nicht verfügbar gemacht werden kann; ein Gott, der als wunderbar lebensbejahendes und vertrauenswürdiges Geheimnis Lust macht, das Geschenk des Lebens auszupacken und richtig damit zu spielen.

A

All diese biblischen Erfahrungen können vielleicht Geschmack machen, selbst „gottsichtiger Brillenträger“ zu werden.

Wünschenswert wären hier und für heute gute Begleiter, seriöse Helfer und sicherlich unerlässlich ist hierzu eine zeitgemäße Theologie und Verkündigung, die das Potenzial hat, solch eine Spurensucher-Lust zu wecken und die biblischen Geschichten dahingehend als Motivation und Inspiration zu präsentieren. Womöglich gelingt es dann deutlich besser, im bewussten Rückblick auf so manche Lebensetappe, auch angesichts so einiger begeisternder Natur- und Outdoorerfahrungen, in Gebet, Gottesdienst, Meditation oder bei Exerzitien, beim Wagnis bewussten Gott-Vertrauens in Entscheidungssituationen oder dem Spüren und Erleben von Liebe in ihren vielen Facetten tatsächlich auch einmal Gottes Spuren zu sehen und als solche auch wunderbar bereichernd, erleichternd und beruhigend zu erleben.

MENSCHEN der BIBEL wie DU und ICH

Manchmal sinniert man übers Leben nach und auch über das viele Leid und schließlich darüber, wie das alles mit einem guten Gott zusammenpasst: Was wäre, wenn einem absolut guten Menschen, der immer Gott verteidigt und immer für Gott eine Lanze bricht, wenn also genau so einem, unfassbar tragische Schicksalsschläge träfen und er schließlich seinen Glauben verlieren würde? Wäre das überhaupt vorstellbar? Wäre es Gott egal? Und was würde ER diesem Menschen vielleicht sagen? Ein spannendes und inspirierendes Gedankenspiel hierzu findet sich im Buch **IJOB**